

# Stallbauproteste als Indikatoren eines kulturellen Anerkennungsverlustes konventioneller Landwirtschaft

Barbara Wittmann

»Entsetzen über Tierquälerei im Allgäuer Milchviehbetrieb«<sup>1</sup>, »Warum Deutschland weiter Küken schreddert«<sup>2</sup>, »Das größte Problem heißt Massentierhaltung«<sup>3</sup> – Kritik an der konventionellen Landwirtschaft steht angesichts der Brisanz ökologischer und klimatischer Probleme stark im Fokus gesellschaftlicher Diskurse um Ressourcennutzung, Nachhaltigkeit, Biodiversitätsverlust und Tierethik. Die Kulmination der zwar nicht neuen, aber angesichts eines steigenden Bewusstseins für globale Zusammenhänge und durch die Digitalisierung beschleunigten öffentlichen Diskussion spiegelt sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts in zahlreichen Artikeln über Nahrungsmittelskandale, die Herkunft tierischer Produkte oder den Fleischkonsum der Industrienationen wider.<sup>4</sup> Besonders negativ reüssiert dabei die Intensivtierhaltung, die aktuell mit durchschnittlich mindestens einer Sendung pro Woche im öffentlich-rechtlichen Rundfunk thematisiert wird.<sup>5</sup> Seit der erstmalig breiteren medialen Berichterstattung um Käfighühner in Legebatterien zu Beginn der 1970er-Jahre belegen sukzessive wiederkehrende Skandale, etwa aus der Schweinehaltung stammende Östrogene in

---

1 Bayerischer Rundfunk 2019.

2 ZEIT Online 2019.

3 Wille 2018.

4 Vgl. Kwasniewski 2015; Lewandowski 2015.

5 Die Göttinger Agrarwissenschaftlerin Maike Kayser analysierte für ihre Dissertation 5.903 Artikel aus den größten deutschen Tageszeitungen und subsummiert, dass »die Berichterstattung über die Agrar- und Ernährungswirtschaft [...] in den klassischen Medien seit Jahren auf einem hohen Intensitätsniveau [ist].« Kayser 2012, S. 29. Ebenso wie eine Studie der Kommunikationsagentur Engel & Zimmermann von 2017, die zum Ergebnis kam, dass von 498 Ausstrahlungen rund um den Themenkreis Landwirtschaft und Ernährung im TV ca. ein Drittel bereits im Titel eine negative Tendenz aufwies, verweist sie auf eine besonders kritische Thematisierung der Nutztierhaltung. Vgl. Borowsky 2017.

Babynahrung in den 1980er-Jahren, und dann vor allem die BSE-Krisen der 1990er- und 2000er-Jahre,<sup>6</sup> die anhaltende diskursive Präsenz der Intensivtierhaltung während des gleichzeitig rapiden Rückgangs von Hofzahlen und Beschäftigten in der Landwirtschaft.<sup>7</sup> Dass der journalistische Aufmerksamkeitskampf um Klickzahlen und AbonnentInnen mithilfe des Themas »Massentierhaltung«<sup>8</sup> gelingt, fußt wiederum darauf, dass es zum Symbol für eine Überfluss und Ausbeutung, ökologische und klimatische Negativfolgen erzeugende Konsumkultur der Länder des globalen Nordens geworden ist, anhand derer Fragen nach künftigen politischen und ökonomischen Weichenstellungen verhandelt werden. Die Intensivtierhaltung fungiert hier als Negativfolie nachhaltigkeitsorientierter und gesundheitsbewusster Lebensstile, während demgegenüber positive Vorstellungen von landwirtschaftlichen Tätigkeiten kulturell weitaus häufiger mit einer kleinstrukturierten, oftmals auch körperlich-performativen, in jedem Fall aber ökologischen Wirtschaftsweise in Verbindung gebracht werden.

Ich möchte im Folgenden mit diesen kulturellen Wertigkeiten und gesellschaftlichen Entwicklungen verknüpfte Proteste gegen Stallbauten im ländlichen Raum beleuchten, anhand dessen – so meine These – sukzessive Anerkennungsverluste der konventionellen Landwirtschaft und ihre Wahrnehmung durch die betroffenen AkteurInnen deutlich werden. Dass diese sozial überwiegend als Ausführende eines moralisch verwerflichen Systems bewertet werden, zeigte sich im Laufe der Untersuchungen für meine Dissertation, auf deren Quellenmaterial die folgenden Ausführungen beruhen,<sup>9</sup> immer wieder auch bei Gesprächen im

---

6 Vgl. dazu Wittmann 2017, S. 53-74; Waskow/Rehaag 2004; Mauritz 2004, S. 63-72.

7 Während in den 1950er-Jahren noch rund ein Viertel der Erwerbstätigen in die agrarische Produktion eingebunden war, ist ihr Anteil 2017 auf 1,4 Prozent gesunken. Die Zahl der Betriebe lag in Deutschland 2018 bei circa 270.000. Vgl. Deutscher Bauernverband 2018, S. 16.

8 Aufgrund der definitorischen Schwierigkeiten und der im Begriff enthaltenen Pejoration verwende ich »Massentierhaltung« ausschließlich zur Wiedergabe des öffentlich-medialen Diskurses in Anführungszeichen und spreche im Fließtext stattdessen von Intensivtierhaltung.

9 Die Arbeit wurde im September 2019 unter dem Titel *Landwirt – Tier – Gesellschaft. Eine kulturwissenschaftliche Untersuchung subjektzentrierter Positionierungen von Intensivtierhaltern im Agrarraum Bayern* im Fachbereich Vergleichende Kulturwissenschaft am Institut für Information und Medien, Sprache und Kultur der Universität Regensburg eingereicht. In 30 Interviews wurden dafür 53 LandwirtInnen, Angestellte

eigenen Bekanntenkreis. Berichte über die Offenheit der befragten LandwirtInnen, an Interviews teilzunehmen und mich durch ihre Ställe zu führen, ebenso wie meine Eindrücke von diesen, die keineswegs immer den medial transportierten Bildern von gequälten Tieren auf engstem Raum entsprachen, wurden hier häufig als nicht glaubhaft hinterfragt oder es wurde angenommen, dass nur diejenigen IntensivtierhalterInnen ihre Türen geöffnet hätten, die positive Ausnahmefälle darstellten. Diese Negativmanifestationen gegenüber VertreterInnen der Berufsgruppe bilden wiederum die Wirkmächtigkeit medialer Bilder, zugleich aber auch ein soziales und kulturelles Bedürfnis nach Komplexitätsreduktionen ab, die eindeutige und damit für das Individuum Sicherheit und Orientierung stiftende Gut-Böse-Schemata entwerfen, welche es aus forschersicher Sicht zumindest zu hinterfragen gilt.

An dieser Wirkmacht vorgeformter Projektionen liegt es womöglich auch, dass Intensivtierhaltung trotz der seit einigen Jahren wieder erstarkenden Auseinandersetzung mit Landwirtschaft von der Kulturwissenschaft/Europäischen Ethnologie<sup>10</sup> bislang noch kaum – und wenn dann vor allem aus überwiegend theoretischer, häufig normativ-wertender Perspektive<sup>11</sup> – behandelt wurde. Denn

---

und Verwandte von Intensivtierhaltung betreibenden Höfen mit Schwerpunkt auf der Schweine- oder Geflügelhaltung befragt. Die Anzahl der Tiere bewegte sich in der Geflügelhaltung (Legehennen, Masthühner, Puten, Mastenten) zwischen 18.500 und 300.000, bei Schweinen lag sie durchschnittlich zwischen 1.400 und 5.000 Tieren.

- 10 Vgl. beispielsweise die Arbeiten von Sperling 2017 und Grossarth 2018. In noch laufenden Forschungsprojekten wird an der Universität Basel unter der Leitung von Walter Leimgruber und Ina Dietzsch unter dem Titel *Verhandeln, verdaten, verschalten* untersucht, wie sich »digitales Leben in einer sich transformierenden Landwirtschaft« darstellt. Vgl. Homepage des Fachbereichs Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie in Basel: <https://kulturwissenschaft.philhist.unibas.ch/de/forschung/medien-bilder-toene-filme-digitalisierung-im-alltag/> [Letzter Zugriff am 28.10.2019]. Daniel Best beschäftigt sich am Würzburger Lehrstuhl mit Weinbau, Judith Schmidt für ihre in Mainz verortete Dissertation mit SaisonarbeiterInnen im Obstbau.
- 11 Etwa die Arbeit der niederländischen Anthropologin Noske 2008, in der aus einer theoretisch-tierethischen Sicht auf die Entwicklung der Nutztierhaltung geblickt wird. Vor allem AutorInnen der Human- und hier insbesondere der Critical Animal Studies (HAS/CAS) betrachten Intensivtierhaltung zumeist als zu überwindende Herrschaftsstruktur. Spannring u.a. schreiben etwa vom Ziel »einer gesellschaftlichen

anders als städtische Imkerei, Bioläden oder integrative Kooperativen liegt sie kaum im sozialen und politischen Nahraum geisteswissenschaftlicher AkademikerInnen. Schweine- und Geflügelställe mit tausenden gehaltenen Tieren sind weit weg von urban geprägten Milieus und symbolisieren eben jene Lebens- und Konsumwelten, von denen man sich auch hier eher abzugrenzen versucht. Dabei kommt der konventionellen Intensivtierhaltung nicht nur eine hohe ökonomische Bedeutung zu – lediglich drei Prozent des in Deutschland verzehrten Fleisches stammen aus biologischer Produktion<sup>12</sup> –, sondern basierend auf der engen Verknüpfung mit der Erforschung von Mensch-Tier-Beziehungen, Science-and-Technology-Komponenten, Esskultur etc. vor allem auch eine starke gesellschaftliche Indikatorfunktion. Gerade angesichts der vergleichsweise hohen Popularität von empirischen Studien zu Selbstversorgung, *urban gardening* oder Solawi-Initiativen<sup>13</sup>, die hier als Mikrokosmos für KulturwissenschaftlerInnen attraktiver zu sein scheinen, spiegelt sich in den Forschungspräferenzen ein Stück weit wider, was Lutz Musner bereits vor einigen Jahren als verlorengelassene Sicht auf »den Normalzustand und die Logiken des nicht-exotischen Alltags«<sup>14</sup> bezeichnete. Diese Feststellung beinhaltet dabei keine wie auch immer beschaffene Abwertung der Forschung zu sogenannten alternativen Wirtschaftsstilen, die als Formen der Widerständigkeit wichtige Brüche, Bewältigungen von und Kritik an gegenwärtigen globalen Nahrungsregimen<sup>15</sup> aufzuzeigen vermögen. Sie ist stattdessen als Plädoyer für eine stärker praxeologisch orientierte und weiter vom eigenen Umfeld der Forschenden entfernte Sicht (nicht nur) auf Landwirtschaft zu lesen. So geht es im Folgenden um die Wahrnehmungen und Positionierungen derjenigen landwirtschaftlichen AkteurInnen, die durch ihre konventionelle Produktionsweise

---

Sensibilisierung und Befreiung der nichtmenschlichen Tiere von Kommodifizierung und Ausbeutung.« Spannring/Schachinger/Kompatscher/Boucabeille 2015, S. 24.

- 12 So meldete der Verband der deutschen Fleischwirtschaft für 2017 ein Umsatzplus von 15 Prozent für Bio-Fleischwaren – was zunächst nach einem großen Wachstum klingt, ist in Relation zum Gesamtfleischmarkt jedoch nur ein geringer Bruchteil: 1,3 Prozent des gesamten deutschen Absatzes im Wurst- und Geflügelbereich stammen aus biologischer Produktion, 3,2 Prozent des Schweine- und Rindfleisches. Vgl. Redaktion fleischwirtschaft.de 2018.
- 13 Vgl. in Auswahl: Decker 2018, S. 213-236; Hammes/Cantauw 2016; Kramer 2015, S. 6-11 oder den Beitrag von Lars Winterberg in diesem Band.
- 14 Musner 2004, S. 77.
- 15 Vgl. Ermann u. a. 2018, S. 17.

inneragrarisches das »Nicht-Exotische« repräsentieren, sich aber gleichwohl als Betroffene eines gesellschaftlichen Ausgrenzungs- und Marginalisierungsprozesses empfinden.

Vorauszuschicken ist in Anbetracht der konfliktbehafteten öffentlichen Wahrnehmung des Themas, dass es dabei nicht um eine Bewertung der industrialisierten Nutztierhaltung im Sinne »guter« oder »schlechter« Landwirtschaft geht, sondern um Einblicke in die Positionierungen einer im Diskurs darüber zentralen, aber abseits von VerbandsvertreterInnen häufig wenig sichtbaren Personengruppe.

## Das Beispiel Stallbauproteste

Ich möchte zur Verdeutlichung der von der Mehrheit meiner InterviewpartnerInnen eingenommenen Selbst-Positionierungen zwei Beispiele von Stallbauprotesten aus der Wahrnehmung der befragten LandwirtInnen beleuchten – im Sinne eines kulturwissenschaftlich-akteurszentrierten Verständnisses steht dabei also nicht die Darstellung objektiver Wahrheiten, sondern die subjektive Deutung des Erlebten im Vordergrund. Auf sieben von insgesamt 30 besuchten Betrieben hatten sich teils langjährige Kämpfe um die Bewilligung von Intensivtierställen abgespielt, zumeist begleitet von Gerichtsverfahren, Bürgerinitiativen und breiter medialer Berichterstattung. Ich deute die in diesen Fallbeispielen zu Tage tretenden sozialen Kulminationen als Indikatoren eines seit Jahrzehnten zunehmenden moralischen und darauf basierenden gesellschaftlichen Anerkennungsverlustes der konventionellen Agrarproduktion, der sich hier als ländlicher Raumnutzungskonflikt spiegelt.

Als Grundlage für gesellschaftliche Anerkennung definiert die Soziologin Gabriele Fischer den »jeweilige[n] Beitrag des Einzelnen zu »kulturellen Standards« der Gesellschaft«<sup>16</sup>, die wiederum zeitlichem Wandel unterliegen, denn »diese Standards werden als Ergebnisse von gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen in spezifischen historischen Situationen verstanden.«<sup>17</sup> Dass sich die eigene Produktionsweise aufgrund der starken öffentlichen Kritik am System Intensivtierhaltung kaum mehr »sozial als Erfolg darstellen lässt«<sup>18</sup> erfahren die

---

16 Fischer 2018, S. 135.

17 Ebd.

18 Wetzels 2013, S. 68.

Betroffenen von Stallbauprotesten dabei besonders deutlich, da die Ebene einer sich zunächst aus der medialen Berichterstattung speisenden Negativ-Wahrnehmung hier in unmittelbares persönliches Erleben umschlug.

### »Wir fühlen uns als kleine Landwirte«<sup>19</sup>: Wiesenhof-Betrieb Y.

Meine exemplarische Darstellung der landwirtschaftlichen Perspektiven auf Stallbauproteste beginnt mit Familie Y.<sup>20</sup>, welche einer öffentlich besonders negativ thematisierten Gruppe von InterviewpartnerInnen angehört – den für das Unternehmen *Wiesenhof*<sup>21</sup> produzierenden Höfen. Aufgrund des Marktmonopols der Firma fielen alle fünf von mir besuchten Masthuhn-Betriebe unter diese Vertragspartnerschaften, als deren wesentliche Kritikpunkte mit dem Unternehmen verbundene Tierhaltungsskandale und angenommene einseitige Abhängigkeiten der LandwirtInnen gelten.<sup>22</sup> Zum öffentlichen Negativ-Image von *Wiesenhof* schreibt Markus Schreckhaas, der die Prozesse der Skandalisierung des Konzerns in den Sozialen Medien analysierte:

---

19 Transkript Interview Familie Y. vom 21.1.2017, Anhang Dissertation S. 311.

20 Sowohl Nachnamen als auch Orte wurden anonymisiert, die Abkürzungen haben keine Verbindung zu den tatsächlichen Initialen der Befragten.

21 Die PHW-Gruppe/Lohmann AG ist das größte Geflügelaufzucht und -verarbeitungsunternehmen Deutschlands, seine bekannteste Marke *Wiesenhof* erzielte 2018 einen Jahresumsatz von 1,4 Milliarden Euro. Vgl. dazu PHW-Gruppe: Unternehmen. Kennzahlen. [www.phw-gruppe.de/unternehmen/kennzahlen](http://www.phw-gruppe.de/unternehmen/kennzahlen) [Letzter Zugriff am 28.10.2019]. Das Unternehmen stand wegen Tierschutz-Verstößen, illegalen Schlachtabfall-Transporten und schlechten Mitarbeiter-Bedingungen immer wieder medial in der Kritik.

22 Zwar war für mich letztlich nicht überprüfbar, ob und inwieweit das Unternehmen tatsächlich Einfluss auf die Interviewbereitschaft seiner VertragspartnerInnen nahm, meiner Wahrnehmung nach wirkten ihre Aussagen jedoch weder eingübt noch in irgendeiner Form kontrolliert; die Gespräche mit den Familien kamen meist relativ kurzfristig zustande, zum Teil bereits am Tag nach meinen Telefonanfragen – eine vorherige »Absegnung« durch den Konzern konnte daher häufig gar nicht erfolgen. In meiner Dissertation widme ich den *Wiesenhof*-Betrieben ein eigenes Kapitel, in dem ausführlich auf von den InterviewpartnerInnen wahrgenommene Abhängigkeiten, aber auch Entlastungen durch die Vertragsbindung eingegangen wird.

»Eine breit angelegte mediale Berichterstattung und Kampagnen seitens verschiedener Tierschutzorganisationen führten dazu, dass die Causa *Wiesenhof* landesweit bekannt wurde und sich skandalisierende Beiträge über *Wiesenhof* im Bewusstsein größerer Bevölkerungskreise verankerten [...].«<sup>23</sup>

Die als Beispiel gewählte Familie Y. bewirtschaftete zum Zeitpunkt der Befragungen 80 Hektar Ackerfläche und produziert seit 2015 für Wiesenhof. Aufgrund der anhaltenden Krisen in der Milcherzeugung und einer aus seiner Sicht notwendigen Modernisierung für die ökonomisch erfolgreiche Übergabe an seinen Sohn und Hofnachfolger hatte sich Inhaber V.Y. für eine Neuorientierung des Betriebes in Richtung der Masthuhnhaltung entschlossen. Zwischen der Genehmigung des Stalles und seiner Inbetriebnahme lagen allerdings vier Jahre, die von regionalen Protesten gegen den Bau geprägt waren. V. und sein Sohn S.Y. machten dafür im Gespräch vor allem innerlandwirtschaftliche Konkurrenzsituationen und starken ökonomischen Druck verantwortlich. Dabei führten sie andere Landwirte als maßgebende Initiatoren der Gegenkampagne an:

V.Y.: »Im Prinzip war es nur einer, wie bekannt eben auch ein Landwirt. Und der ist dann herumgelaufen und hat ein bisschen Unterschriften gesammelt. Und hat ... mobilisiert und so große Versammlung abgehalten.«

I.: »Und warum ein Landwirt? Was hat der ...?«

S.Y.: »Am besten ist es, wenn die anderen Landwirte aufhören, dann gibt es nur noch einen. Und das ist dann er am besten.«

V.Y.: »Wenn der andere aufhört, dann kann ich übernehmen.«

I.: »Und das war kein Bio oder so?«

V.Y.: »Nein! Das war der Nachbar.«

I.: »Ist ja dann auch hart, oder?«

V.Y.: »Ja, irgendwie schon. Das ist schon eine magere Vorstellung. [...] Der hat dann Unterschriften gesammelt und ist dann zum Bürgermeister gegangen.«

I.: »Und mit welcher Begründung?«

V.Y.: »Ja, er ist zum Bürgermeister gegangen und der Bürgermeister ist dann auch gekommen und hat gesagt: Okay, er muss jetzt ein bisschen was machen, ein paar Zeitungsberichte reinmachen, er muss für seine Wähler was machen.«

S.Y.: »Ja, Kommunalwahlen sind angestanden.«<sup>24</sup>

---

23 Schreckhaas 2015, S. 264.

24 Transkript Interview Familie Y. vom 21.1.2017, Anhang Dissertation S. 298-299.

Mimik, Gestik und eine immer wieder stockende Erzählweise offenbarten im Verlauf des Gespräches die hohe Betroffenheit aufgrund der beschriebenen Verschlechterung des nachbarschaftlichen Verhältnisses. Die Einsilbigkeit der Interviewpartner stand dabei im Gegensatz zur überwiegenden Anzahl der befragten LandwirtInnen, die die Interviewsituation nutzten, um ausführlich über schmerzhafte Entwicklungen während der Proteste gegen ihre Betriebe zu berichten und sich mir gegenüber >auszusprechen.<<sup>25</sup>

Am Beispiel von Familie Y. lassen sich damit nicht nur regionale Auseinandersetzungen um Bauen und Wirtschaften innerhalb des gesellschaftlichen Konfliktbereichs Intensivtierhaltung ablesen, sondern auch innerlandwirtschaftliche Isolations- und Entsolidarisierungsprozesse nachzeichnen, die in fast allen geführten Interviews eine zentrale Rolle spielten. Diese sozialstrukturellen Entwicklungen basieren vornehmlich auf wirtschaftlichen Konkurrenzverhältnissen, deren kulturelle Manifestationen und Folgen<sup>26</sup> hier anhand des Ablaufs und der individuellen Bewältigung von Stallbauprotesten transparent werden. So macht Markus Tauschek »Auswirkungen auf soziale Beziehungen«<sup>27</sup> als Kernpunkt kulturwissenschaftlicher Analysen zu kompetitiven Logiken aus, »bestimmen sich doch Leistung und Erfolg aus dem Vergleich mit konkurrierenden Akteuren.«<sup>28</sup> Zwar bewertet V.Y. das Verhalten seines Nachbarn auf zwischenmenschlicher Ebene einerseits eindeutig negativ, andererseits relativiert er dieses im Kontext von ökonomischem Druck gleichzeitig als rational erklärbar:

I.: »Aber wenn ihr sagt, im Ort sind zehn Bauern, das ist ja für so einen kleinen Ort eh relativ viel ...«

V.Y.: »Ja, das ist viel. Das ist zu viel. [...] Die Landwirte untereinander sind schon sehr aggressiv.«

S.Y.: »Wäre das schön gewesen, wenn der aufgehört hätte – wäre das schön gewesen!«

---

25 So dauerten die Interviews auf Betrieben mit der Erfahrung von Stallbauprotesten durchschnittlich am längsten. Gesprächszeiten von über drei Stunden waren hier keine Seltenheit und stellten aufgrund der teilweise hohen emotionalen Betroffenheit der LandwirtInnen auch für mich als Forscherin eine Herausforderung bezüglich des Umgangs mit Nähe und Distanz dar.

26 Vgl. Tauschek 2013; Bürkert 2019.

27 Tauschek 2019, S. 87.

28 Ebd.



I.: »Weil man dann selbst etwas wieder zum Dazukaufen hätte?«

S.Y.: »Ja.«<sup>29</sup>

Anknüpfend an agrarsoziologische Untersuchungen, die seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts vor allem Intensivierungs- und Rationalisierungsprozesse als ursächlich für ökonomisch bedingte bäuerliche Isolation annehmen,<sup>30</sup> galt die vorrangige Sorge der hier befragten LandwirtInnen der gestiegenen Pachtflächenkonkurrenz durch den Bau von Biogasanlagen.<sup>31</sup> In der Aussage, neun Vollerwerbsbetriebe seien »zu viel« für ein kleines Dorf mit lediglich wenigen hundert EinwohnerInnen, bilden sich für das Quellenmaterial typische Brüche und Widersprüche der landwirtschaftlichen Positionierungen ab, mäandernd zwischen Schuldzuweisungen, Abgrenzungsversuchen und eigenen Konkurrenzpraktiken, die bei der Untersuchung der Beziehungen innerhalb der Berufsgruppe immer wieder zutage traten.

Der Protest gegen den geplanten Masthühnastall für 54.000 Tiere breitete sich im Fall von Familie Y. im Ort aus, da sich hier bereits mehrere andere Intensivierställe in Betrieb befanden und die AnwohnerInnen Ängste vor einer weiteren Beeinträchtigung der eigenen Lebensqualität hegten:

---

29 Transkript Interview Familie Y. vom 21.1.2017, Anhang Dissertation S. 312-313.

30 Meyer-Mansour, Breuer und Nickel führten dies u.a. bereits in ihren agrarsoziologischen Untersuchungen Ende der 1980er-Jahre aus und schreiben: »Eine Frau schilderte, dass sie auf Grund des Konkurrenzkampfes keine privaten Kontakte zu anderen Bauersfrauen hätte. Dies führte dazu, dass kaum einer der Befragten Freunde im Dorf hatte, sondern der Freundeskreis in Nachbardörfern oder in der Stadt gesucht wurde.« Meyer-Mansour/Breuer/Nickel 1990, S. 41.

31 Vgl. zum Konfliktpotenzial von Biogasanlagen im ländlichen Raum ausführlich Sperling 2017, deren Ausführungen sich stark mit meinen Untersuchungsergebnissen decken. Angesichts der zugesicherten finanziellen Anreize für LandwirtInnen war es in Folge des EEG deutschlandweit zu einem Anstieg von etwa 700 Anlagen 1999 auf rund 9.300 Anlagen Ende 2017 gekommen. Die Einspeisevergütungen für Biogasanlagen führten damit zu einem Biogas-Boom, der durch die viel diskutierte Verbreitung von vor allem Mais-Monokulturen sowie gestiegene Flächenkonkurrenz neue ökologische und ökonomische Problemfelder hervorrief. Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie: Erneuerbare Energien. Zahlen (ohne Datum). Auf: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Offizielle Website. URL: [www.bmwi.de/Redaktion/DE/Dossier/erneuerbare-energien.html](http://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Dossier/erneuerbare-energien.html) [Letzter Zugriff am 5.11.2019].

V.Y.: »Der Hauptpunkt: Wenn man was riecht – und die haben gesagt, man riecht was – dann fallen die Grundstückspreise, dann sind ihre Häuser weniger wert, Lebensqualität lässt nach, das war das Argument. Aber auch dieses Argument von der letzten Hand voll, die übrig geblieben ist, wäre überhaupt nie in die Welt gesetzt worden – das Problem ist das, wir haben hier im Ort, in P., mitten im Ort zwei Putenställe.«

I.: »Ach so, das ist der, wo Sie ...?«

V.Y.: »Nein, das ist jemand anders. Der hat zwei Putenställe mitten im Ort und Pute riecht man einfach wesentlich – also Pute riechst du – und das mitten im Ort. Und das ist einfach sehr problematisch. Und da waren die Leute schon aufgeschreckt, wenn jetzt nochmal irgendwas etwas kommen sollte.«

I.: »Ja gut, wenn dann gleich der Ort ist ...«

V.Y.: »Es ist verständlich. Ich habe auch die Leute nicht beschimpft oder irgendwas, oder ... ich hab es verstanden.«<sup>32</sup>

Während Herr Y. den Sorgen der AnwohnerInnen gegenüber durchaus Verständnis äußerte, er aber zugleich auch auf seine selbstempfundene Alternativlosigkeit, die eine Erweiterung des Betriebes für dessen ökonomische Überlebensfähigkeit notwendig gemacht habe, sowie die Gesetzmäßigkeit und Einhaltung der Stallbaurichtlinien verwies, ließ sich bei ihm wie fast allen anderen befragten LandwirtenInnen im Zuge der Protest-Erfahrungen eine starke Negativbewertung journalistischen Arbeitens feststellen:

V.Y.: »Mein Nachbar, also mein Gegner, hat gemeinsam mit dem Bürgermeister dann schon das Fernsehen geholt, Bayerischer Rundfunk und Zeitungsberichte ohne Ende ...«

I.: »Und die sind auch hergekommen?«

V.Y.: »Die sind auch gekommen, ja. Was in der Zeitung drinnen steht hat mit der Sache, mit der Wahrheit wenig zu tun. Ich hab es auch mal einem Journalisten so gesagt, wo er ein Interview von mir gewollt hätte. Dann habe ich... was er eigentlich will... was schreibt ihr denn immer in der Zeitung? Ja Herr Y., Herr Y., lassen Sie uns doch schreiben. Das liest mir doch kein Mensch nicht, wenn ich das schreibe, was Sie mir sagen. Das ist ja alles langweilig, das ist ja alles eine Richtung dann. Das ist unser Geschäft, lassen Sie uns schreiben. Hat er halt so geschrieben, ob es gepasst hat oder nicht. Ich bin sehr vorsichtig geworden, was in der Zeitung steht.«

---

32 Transkript Interview Familie Y. vom 21.1.2017, Anhang Dissertation S. 300.

S.Y.: »Wenn das in den Medien überall so ist, dann können wir das auch bleiben lassen mit den Medien.«<sup>33</sup>

Hier bildet sich eine weitere zentrale Erzählung meiner Studie ab: Für die Mehrheit der befragten IntensivtierhalterInnen hatte sich die Annahme eines engen Bündnisses zwischen NGOs respektive Tierschutzvereinen und Medien verfestigt. Vertrauen in journalistisches Arbeiten, das als einseitig »grüne« Beeinflussung der Bevölkerung empfunden wird, ist kaum mehr vorhanden. Gleichzeitig wurde das von KritikerInnen häufig gezeichnete Bild einer starken Lobbymacht des Bauernverbandes oder einer als mächtig titulierten Agrarindustrie zurückgewiesen,<sup>34</sup> da die eigene Berufsgruppe aufgrund ihrer geringen Anzahl an der Gesamtbevölkerung weder als Wählerklientel noch ökonomisch eine bedeutende Rolle spiele. Darin findet sich eine weitere Perspektive, die an in älteren agrarsoziologischen Studien festgestellte Selbstpositionierungen als gesellschaftliche Randgruppe anknüpft.<sup>35</sup>

Familie Y. wurde schließlich gerichtlich die Genehmigung ihres Stallbaus zugesprochen, berichtete aber nach wie vor von Spannungen innerhalb der Ortschaft, die als Folge der Auseinandersetzungen bestehen geblieben seien. Damit reißen sich die Erfahrungen auf Betrieb Y. in die Mehrheit der Fallbeispiele von Protesten gegen Intensivtierställe ein, die zwar – da rechtlich legal und nach bestehenden Vorgaben geplant – letztlich gebaut, innerhalb des lokalen Sozialraumes moralisch aber dennoch weiterhin negativ sanktioniert wurden.

### **»Ich bin froh, dass wir zu dem Zeitpunkt noch keine Kinder gehabt haben«<sup>36</sup>: Kooperative Ä.**

Kontrastierend zu Betrieb Y., der als Wiesenhof-Produzent mit zehntausenden gehaltenen Masthühnern unter vorherrschende Vorstellungen von »Massentierhaltung« fällt, möchte ich im Folgenden auf den Stallbauprotest gegen die

---

33 Ebd., S. 300-301.

34 So ist etwa der Begriff »Agrarlobby« innerhalb der Kritik an der konventionellen Landwirtschaft omnipräsent, zum Beispiel NABU 2017; Bündnis 90/Die Grünen 2018.

35 In Auswahl dazu Meyer-Mansour 1988, S. 240-260; Pongratz 1987, S. 522-544.

36 Transkript Interview Kooperation Ä. vom 23.6.2017, Anhang Dissertation S. 589.

Kooperative Ä. eingehen. Drei seit Kindheit befreundete Landwirte hatten hierfür in der Nähe einer bayerischen Kleinstadt den Bau eines Hofgeländes auf einer gemeinsam angekauften Fläche geplant, um einen bereits bestehenden, ebenfalls zu dritt betriebenen Hofladen mit eigenen Produkten zu versorgen. Die vergleichsweise geringe Anzahl von 500 Mastschweinen wird auf Stroh gehalten, das Rindfleisch stammt aus Mutterkuhhaltung mit Weidegang, die verkauften Waren werden ohne Geschmackszusätze und Konservierungsstoffe hergestellt – eine grundsätzliche Ausrichtung auf biologische Erzeugung war aufgrund der Befürchtungen eines durch erhöhte Ladenpreise geringeren Absatzes der Produkte sowie des eingeschränkten Nährstoffkreislaufs im Ackerbau nicht erfolgt. Dieser innerhalb meines Befragungssamples relativ kleinstrukturierte und tierschutzorientierte Betrieb war ebenfalls Ausgangspunkt eines mehrere Jahre andauernden Gerichtsprozesses und Bürgerprotestes. Als maßgebend für die erfolgte Kulmination machten die Landwirte einflussreiche lokale Firmen, deren Motivation auch hier wiederum in ländlicher Flächennutzungskonkurrenz bestanden habe, sowie eine skandalisierende und aus ihrer Sicht unsachliche Medienberichterstattung aus:

I.E.: »Also immer Hauptpunkt war immer Geruchsbelästigung. Dann die massive Gülleausbringung, weil es sind ja wir die einzigen, die weit und breit eine Gülle ausbringen [sarkastisch] oder Mist. Da ist dann, was weiß ich, mit Zahlen argumentiert worden, 20 ... nein ... 2.000 Tonnen Mist und Gülle in T. Der Baggersee kippt um und baden ist nicht mehr möglich. Und ... was haben sie denn noch alles für einen Schmarrn geschrieben?«

I.Ä.: »Insektenplage.«

I.E.: »Insektenplage, genau.«

I.Ä.: »Ja, das mit dem Verkehr, das war auch ..., dass wir so viele Schweine produzieren, dass wir die in der ... oder in ganz Deutschland verkaufen müssen. Und dass da halt dann jetzt eine Autobahn hingebaut wird zu dem Betrieb. Ohne Witz! Eine vierspurige Straße wird da hingebaut, dass man das Fleisch transportieren kann (lacht).«<sup>37</sup>

Um selbst mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt zu treten, entschlossen sich die Landwirte zur Durchführung einer eigenen Informationsveranstaltung. Rückblickend resümierten die Interviewpartner:

I.E.: »Gleich nach dem Zeitungsartikel da im Juli, Anfang August, haben wir dann so eine Informationsveranstaltung machen wollen.«

---

37 Transkript Interview Kooperation Ä. vom 23.6.2017, Anhang Dissertation S. 590.

I.Ä.: »Und da waren wir dann in so einem kleineren Ausflugslokal. Da waren dann 150 Leute in dem Nebenzimmer, hauptsächlich gestanden. Die haben uns niedergebrüllt. Drei Stunden lang. Das war ... also ...«

I.E.: »Ja, ich mein, sowas kann man sich wohl sparen. Würden wir heute nie mehr machen! Weil du kannst, wenn die Leute schonmal hysterisch sind und gegen uns sind, kannst sowieso keinem mehr vernünftig irgendwas... der hat gar kein Interesse mehr an irgendwelchen Fakten. Da kannst du hundert Mal sagen: Das sind wenige Tiere und das ist klein und andere Ställe sind zehnmal so groß.«

I.Ä.: »Und dann plärrt wieder einer hinten raus: >Lügner<.«

I.E.: »Bauern sind Lügner und ihr baut ja doch.«<sup>38</sup>

Derartige Erfahrungen wurden von den InterviewpartnerInnen im Verlauf der gesamten Untersuchung immer wieder geäußert: Häufig mündeten von LandwirtInnen selbst initiierte Informationsveranstaltungen in einer Atmosphäre, die von Animositäten und Gegnerschaft bestimmt war und zukünftige Gesprächsbereitschaft für beide Seiten erschwerte. Alle Befragten, die mit derartigen Negativerfahrungen konfrontiert waren, bereuten daher im Rückblick ihre ursprüngliche Transparenz und gaben an, dass sie die Stallbaupläne künftig unter Ausschluss der Öffentlichkeit einreichen und vorantreiben würden, um eine Eskalation von vorneherein zu vermeiden.

Die Erzählungen der InterviewpartnerInnen verweisen zudem auf das sogenannte, auch in Franziska Sperlings Untersuchung zu Konflikten um Biogasanlagen aufscheinende »Nimby«-Verhalten, welches die höhere Protestbereitschaft von BürgerInnen bei einer unmittelbaren regionalen Betroffenheit beschreibt und auch Menschen zu mobilisieren vermag, die sich ansonsten weitestgehend unpolitisch verhalten. Sperling schreibt dazu: »Die Menschen sind für neue Infrastrukturmaßnahmen wie zum Beispiel den Bau neuer Straßen, aber sagen, >not in my backyard<, also >nicht in meinem Hinterhof<«<sup>39</sup>. Was bislang vor allem für Energiewende-Projekte erforscht wurde, gilt hier auch für den Bau von Stallanlagen – kennzeichnend ist, dass sich der Protest auf den eigenen Nahraum bezieht, also weitestgehend entsolidarisiert von gesamtgesellschaftlichen Prozessen abläuft und individuelles Handeln wiederum weniger kritisch hinterfragt wird.<sup>40</sup> So

---

38 Ebd., S. 591.

39 Sperling 2017, S. 205.

40 Vgl. hierzu auch Stine/Walter 2013.

häuften sich in den Interviews Erzählungen der LandwirtInnen, die als inkonsequent und hypokritisch empfundenes Verhalten ihrer GegnerInnen herausstellten:

I.Ä.: »Und ... ja, es ist dir einfach schlichtweg teilweise nicht nachvollziehbar. Wir haben zum Beispiel an dem Sonntag nach dem Bürgerentscheid, haben wir unser Hoffest gehabt. Da waren reihenweise Leute, die groß an dem Bürgerentscheid gegen uns geworben haben. Die waren dann an unserem Hoffest beim Weißwurstessen da. Weil das eine hat ja mit dem andern nichts zu tun ...?! Oder wir haben Kunden gehabt, die haben im Laden eingekauft und haben aber ... ja, der eigentlich der Hauptgegner im Stadtrat von der SPD, der Fraktionsvorsitzende, der immer... der hat uns immer Lügen und was weiß ich alles... also unterste Schublade unterstellt. Aber das ist ...«

I.E.: »Der kauft heute noch ein.«

I.Ä.: »Mit einer von unseren Stammkunden. Der ... den siehst du jede Woche im Laden.«<sup>41</sup>

Sehr viel stärker als in meinem übrigen Befragungssample wurden von den InterviewpartnerInnen mit Stallbauprotesten zwischenmenschliche Enttäuschungen und Belastungen ihrer Familienangehörigen thematisiert. Ein Landwirt, dessen Kinder im Zuge der Proteste gegen seinen Schweinestall Mobbing ausgesetzt waren, formulierte dazu:

H.T.: »[D]ie meinen ja alle, der Widerstand, das ist gegen so eine anonyme Fabrik. Aber es steckt eine Familie dahinter. Und das, das reflektieren die Leute nicht. Dass sie sagen, ja wie wäre das, wenn das gegen meine Familie gehen würde?«<sup>42</sup>

Im Fall von Kooperative Ä. wurde nach sieben Jahren Kampf um den Stallbau, im Zuge dessen ein Bürgerentscheid, Bebauungssperren seitens der zuständigen Stadt und verschiedene Gerichtsverhandlungen in mehreren Instanzen durchlaufen worden waren, vom Bayerischen Verwaltungsgerichtshof die Genehmigung zum Bau erteilt, da bei der Planung alle bestehenden behördlichen Vorschriften zu Emissions-, Gewässer- und Schadstoffschutz eingehalten worden waren.

---

41 Transkript Interview Kooperation Ä. vom 23.6.2017, Anhang Dissertation S. 589.

42 Transkript Interview Familie T. vom 2.7.2016, Anhang Dissertation S. 38.

## Anerkennungsverluste einer (ehemals) zentralen Akteursgruppe im ländlichen Raum

Während die befragten LandwirtInnen grundsätzlich immer wieder auf die Legalität und damit für sie auch Legitimität ihrer Vorhaben verwiesen, deuten die Proteste der AnwohnerInnen auf ein fehlendes Vertrauen in die gesetzlichen Vorgaben und einen verantwortungsvollen Umgang der LandwirtInnen mit ihrer Umwelt hin. Diese Entwicklung ist eingebunden in einen grundsätzlichen ländlichen Transformationsprozess, der zur Veränderung sozialräumlicher Strukturen und daraus resultierenden Unsicherheiten führt. Manuel Trummer bemerkt dazu:

»Unter dem Druck globaler Veränderungen in der Land-, Energie- und Ernährungswirtschaft durchlaufen nicht nur die Alltagspraxen in den ländlichen Räumen selbst, sondern auch deren kulturelle Imaginationen einen grundlegenden Wandel. Demographie, Strukturwandel, Peripherisierung bilden innerhalb dieser Transformationen die Argumente, an denen sich das Ländliche ebenso festmacht wie an medialen Imaginationen idyllischer Dörfer und intakter Gemeinschaften [...].«<sup>43</sup>

In den beschriebenen Beispielen bildet sich dabei vor allem die Brüchigkeit vermeintlich »intakter Gemeinschaften« auf dem Land ab – Erfahrungen mit Raumnutzungskonflikten, Wahrnehmungen zunehmender sozialer Entfremdung sowohl innerhalb als auch außerhalb des von Konkurrenzdruck geprägten Berufsumfeldes sowie Marginalisierungsempfindungen als Folgen gesellschaftlicher Kritik und eines Bedeutungsverlustes bäuerlicher AkteurInnen waren zentrale lebensweltliche Elemente meiner InterviewpartnerInnen. Dabei wird wiederum das eingangs aufgegriffene, für die Untersuchung zentrale Element der sozialen Anerkennung – hier in Form einer schwerfallenden Bewältigung von Anerkennungsverlust – eklatant: »Das existenzielle Angewiesen-Sein auf eine positive Resonanz umfasst immer auch die Möglichkeit, wenig Anerkennung zu erfahren oder ganz von dieser ausgeschlossen zu sein.«<sup>44</sup> Dem negativen moralischen Urteil ihrer Umgebung setzten die Betroffenen von Stallbauprotesten überwiegend juristisch-rechtliche Handlungsmöglichkeiten entgegen, die ihnen zwar einen gerichtlichen, jedoch keinen gesellschaftlichen Anerkennungserfolg erringen konnten. Dazu kam als Folge des Erlebten in allen untersuchten Fällen eine sich

---

43 Trummer 2018, S. 188.

44 Bereswill/Burmeister/Equit 2018, S. 7.

verstärkende Trotz- und Abwehrhaltung gegenüber aus ihrer Sicht unsachlich und unmoralisch vorgehenden Umwelt- und TierschützerInnen.

Die Untersuchung von Anerkennungsverlusten bei einer bislang von der kulturwissenschaftlichen Forschung kaum in den Blick genommenen Gruppe von Menschen offenbart so auch die Notwendigkeit einer Erweiterung von in den Gesellschaftswissenschaften dominanten Perspektiven, die Marginalisierung traditionell vor allem im Kontext von Gender, Migration und Prekarität thematisieren, dabei aber Isolationserfahrungen derjenigen Bevölkerungsteile unterschätzen, die sich vorwiegend durch ein als politisch ›links‹ empfundenes Meinungsspektrum viktimsiert fühlen.<sup>45</sup> Im Fall der von mir interviewten IntensivtierhalterInnen führt diese Wahrnehmung auf individueller Ebene zu Resignation, Abwehr und Überforderung, auf kultureller Ebene bildet sie die zunehmende Bewertung von Landwirtschaft nach ihrer Ethizität und nicht (mehr) ihrer Produktivität ab – der Anerkennungsverlust der LandwirtInnen fungiert damit auf einer sozialen Hierarchie-Skala als »Platzanweiserin, als eine Form der symbolischen Zuordnung zu gesellschaftlichen Positionen.«<sup>46</sup>

---

45 Vgl. dazu auch den wichtigen Verweis auf kulturwissenschaftlich erklärbare, aber bislang kaum untersuchte politische Radikalisierungen im Aufsatz von Warneken 2019, S. 117-130. Bei meinen UntersuchungspartnerInnen bestand die Bewältigung ihrer Marginalisierungsempfindungen soweit aus dem Material hervorgehend nicht in einer politischen Radikalisierung, sondern weitestgehend resignativen Stimmung. Der nach wie vor traditionell starke CSU-Wähleranteil unter LandwirtInnen in Bayern (bei der Landtagswahl im Oktober 2018 gab die landwirtschaftliche Klientel ihre Stimme mit 66 Prozent im Vergleich zu 37,2 Prozent der Gesamtbevölkerung der christlich-konservativen Partei, vgl. Lehmann 2018) lässt sich meines Erachtens nach vor allem aus einem hier empfundenen Rückhalt für landwirtschaftliche Probleme erklären – so formulierte einer meiner Interviewpartner, von der konservativen Seite im Gegensatz zum übrigen politischen Spektrum zumindest mitunter noch positiv wahrgenommen zu werden.

46 Fischer 2018, S. 133.



## Literaturverzeichnis

- Bereswill, Mechthild/Burmeister, Christine/Equit, Claudia: Einleitung. In: Dies. (Hg.): Bewältigung von Nicht-Anerkennung. Modi von Ausgrenzung, Anerkennung und Zugehörigkeit. Weinheim/Basel 2018, S. 7-14.
- Bürkert, Karin/Engel, Alexander/Heimerdinger, Timo/Tauschek, Markus/Werron, Tobias (Hg.): Auf den Spuren der Konkurrenz. Kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven. Münster/New York 2019.
- Decker, Anja: Eine Tiefkühltruhe voller Fleisch. Selbstversorgerlandwirtschaft im Kontext sozialer Ungleichheit. In: Zeitschrift für Volkskunde 114,2 (2018), S. 213-236.
- Deutscher Bauernverband (DBV): Situationsbericht 2018/19. Trends und Fakten zur Landwirtschaft. Berlin 2018.
- Ermann, Ulrich/Langthaler, Ernst/Penker, Marianne/Schermer, Markus: Agro-Food Studies. Eine Einführung. Köln/Weimar/Wien 2018.
- Fischer, Gabriele: Anerkennung – Modus des Ausschlusses oder eigenmächtige Praxis der Selbstaufwertung? Eine praxeologische Perspektive auf Anerkennung in sozialen Hierarchien. In: Bereswill, Mechthild/Burmeister, Christine/Equit, Claudia (Hg.): Bewältigung von Nicht-Anerkennung. Modi von Ausgrenzung, Anerkennung und Zugehörigkeit. Weinheim/Basel 2018, S. 133-151.
- Grossarth, Jan: Die Vergiftung der Erde. Metaphern und Symbole agrarpolitischer Diskurse seit Beginn der Industrialisierung. Frankfurt a.M. 2018.
- Hammes, Evelyn/Cantauw, Christiane (Hg.): Mehr als Gärtnern. Gemeinschaftsgärten in Westfalen. Münster 2016.
- Kayser, Maike: Die Agrar- und Ernährungswirtschaft in der Öffentlichkeit. Herausforderungen und Chancen für die Marketing-Kommunikation. Göttingen 2012.
- Kramer, Dieter: Zum aktuellen Verständnis von commons, Gemeinnutzen und Genossenschaften. Eine kulturwissenschaftliche Sicht. In: Kuckuck. Notizen zur Alltagskultur 2015,1, S. 6-11.
- Mauritz, Markus: Wenn nichts in der Zeitung steht, ist die Kuh gesund. Zur Rolle der Medien in Zeiten von BSE und anderen Katastrophen. In: Kirchinger, Johann (Hg.): Zwischen Futtertrog und Werbespot. Landwirtschaftliche Tierhaltung in Gesellschaft und Medien. Weiden/Regensburg 2004, S. 63-72.

- Meyer-Mansour, Dorothee/Breuer, Monika/Nickel, Bettina: Belastung und Bewältigung. Lebenssituation landwirtschaftlicher Familien. Studie im Auftrag der Landwirtschaftlichen Rentenbank. Frankfurt a.M. 1990.
- Meyer-Mansour, Dorothee: Agrarsozialer Wandel und bäuerliche Lebensverhältnisse. In: Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hg.): Ländliche Gesellschaft im Umbruch. Göttingen 1988, S. 240-260.
- Musner, Lutz: Kultur als Textur des Sozialen. Essays zum Stand der Kulturwissenschaften. Wien 2004.
- Noske, Barbara: Die Entfremdung der Lebewesen. Die Ausbeutung im tierindustriellen Komplex und die gesellschaftliche Konstruktion von Speziesgrenzen. Wien 2008.
- Pongratz, Hans: Bauern – am Rande der Gesellschaft? Eine theoretische und empirische Analyse zum gesellschaftlichen Bewusstsein von Bauern. In: Soziale Welt 1987/38, S. 522-544.
- Schreckhaas, Markus: Soziale Netzwerke und das Problem mit der Ethik. In: Hirschfelder, Gunther/Ploeger, Angelika/Rückert-John, Jana/Schönberger, Gesa (Hg.): Was der Mensch essen darf. Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte. Wiesbaden 2015, S. 261-271.
- Spannring, Reingard/Schachinger, Karin/Kompatscher, Gabriela/Boucabeille, Alejandro: Einleitung. Disziplinierte Tiere? In: Dies. (Hg.): Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen. Bielefeld 2015, S. 13-28.
- Sperling, Franziska: Biogas – Macht – Land: Ein politisch induzierter Transformationsprozess und seine Effekte. Göttingen 2017.
- Tauschek, Markus: Konkurrenz narrative. Zur Erfahrung und Deutung kompetitiver Konstellationen. In: Bürkert, Karin/Engel, Alexander/Heimerdinger, Timo/Tauschek, Markus/Werron, Tobias (Hg.): Auf den Spuren der Konkurrenz. Kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven. Münster/New York 2019, S. 87-104.
- Tauschek, Markus (Hg.): Kulturen des Wettbewerbs: Formationen kompetitiver Logiken. Münster u.a. 2013.
- Stine, Marg/Walter, Franz (Hg.): Die neue Macht der Bürger. Was motiviert die Protestbewegungen? Bonn 2013.
- Trummer, Manuel: Das Land und die Ländlichkeit. Perspektiven einer Kulturanalyse des Ländlichen. In: Zeitschrift für Volkskunde 114,2 (2018), S. 187-212.

- Warneken, Bernd-Jürgen: Rechts liegen lassen? Über das europäisch-ethnologische Desinteresse an der Lebenssituation nicht-migrantischer Unter- und Mittelschichten. In: Heimerdinger, Timo/Näser-Lather, Marion (Hg.): Wie kann man nur dazu forschen? Themenpolitik in der Europäischen Ethnologie. Wien 2019, S. 117-130.
- Waskow, Frank/Rehaag, Regine: Ernährungspolitik nach der BSE-Krise. Ein Politikfeld in Transformation. Ernährungswende Diskussionspapier 6. Köln 2004.
- Wetzel, Dietmar J.: Soziologie des Wettbewerbs. Ergebnisse einer wirtschafts- und kultursoziologischen Analyse der Marktgesellschaft. In: Tauschek, Markus (Hg.): Kulturen des Wettbewerbs: Formationen kompetitiver Logiken. Münster u.a. 2013, S. 55-73.
- Wittmann, Barbara: Landwirt – Tier – Gesellschaft. Eine kulturwissenschaftliche Untersuchung subjektzentrierter Positionierungen von Intensivtierhaltern im Agrarraum Bayern. Noch unveröff. Dissertation. Regensburg 2019.
- Wittmann, Barbara: Vorreiter der Intensivtierhaltung. Die bundesdeutsche Geflügelwirtschaft 1948 bis 1980. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 65,1 (2017), S. 53-74.

## Quellenverzeichnis

- Transkript Interview Familie Y. vom 21.1.2017. Dauer: 2:17:17 Stunden.
- Transkript Interview Kooperation Ä. vom 23.6.2017. Dauer: 2:00:02 Stunden.
- Transkript Interview Familie T. vom 2.7.2016. Dauer: 3:12:35 Stunden.

## Medien- und Internetquellen

- Bayerischer Rundfunk: Entsetzen über Tierquälerei in Allgäuer Milchviehbetrieb (10.7.2019). Auf: Bayerischer Rundfunk. Offizielle Website. URL: <https://www.br.de/nachrichten/bayern/entsetzen-ueber-tierquaelerei-in-allgaeuer-milchviehbetrieb,RVjYh2x> [Letzter Zugriff am 24.10.2019].
- Borowsky, Daniela: TV-Berichterstattung in der Lebensmittelbranche: Jede dritte Sendung bereits im Titel tendenziell kritisch (2.3.2017). Auf: Engel & Zimmermann. Website der Unternehmensberatung für Kommunikation. URL: <https://engel-zimmermann.de/2017/03/tv-berichterstattung-in-der-lebensmittelbranche-jede-dritte-sendung-bereits-im-titel-tendenziell-kritisch/> [Letzter Zugriff am 24.10.2019].

- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie: Erneuerbare Energien. Zahlen (ohne Datum). Auf: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Offizielle Website. URL: [www.bmwi.de/Redaktion/DE/Dossier/erneuerbare-energien.html](http://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Dossier/erneuerbare-energien.html) [Letzter Zugriff am 5.11.2019].
- Bündnis 90/Die Grünen: Ferkelkastration. Agrarlobby ist Koalition wichtiger als Tierwohl (3.12.2018). Auf: Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion. Offizielle Website der Bundestagsfraktion. URL: [www.gruene-bundestag.de/agrar/agrarlobby-ist-koalition-wichtiger-als-tierwohl.html](http://www.gruene-bundestag.de/agrar/agrarlobby-ist-koalition-wichtiger-als-tierwohl.html) [Letzter Zugriff am 5.11.2019].
- Kwasniewski, Nicolai: Die Wurst ist die Zigarette der Zukunft. Rügenwalder Mühle macht auf vegetarisch (5.4.2015). Auf: Spiegel Online. URL: [www.spiegel.de/wirtschaft/ruegen-walder-muehle-verkauft-vegetarische-wurst-a-1023898.html](http://www.spiegel.de/wirtschaft/ruegen-walder-muehle-verkauft-vegetarische-wurst-a-1023898.html) [Letzter Zugriff am 24.10.2019].
- Lehmann, Norbert: Bayerische Landwirte blieben der CSU treu (15.10.2018). Auf: Agrarheute Online. URL: [www.agrar-heute.com/politik/bayerische-landwirte-blieben-csu-treu-548710](http://www.agrar-heute.com/politik/bayerische-landwirte-blieben-csu-treu-548710) [Letzter Zugriff am 8.11.2019].
- Lewandowski, Laura: Manche Leistungssportler mögen's vegan. Nowitzki, Hildebrand und Co. (25.3.2015). Auf: Spiegel Online. URL: [www.spiegel.de/gesundheit/ernahrung/vegane-ernahrung-nowitzki-und-co-verzichten-auf-fleisch-a-1025429.html](http://www.spiegel.de/gesundheit/ernahrung/vegane-ernahrung-nowitzki-und-co-verzichten-auf-fleisch-a-1025429.html) [Letzter Zugriff am 24.10.2019].
- NABU: Der lange Arm der Agrarlobby (10.2.2017). Auf: Presseportal.de. URL: [www.presseportal.de/pm/6347/3557477](http://www.presseportal.de/pm/6347/3557477) [Letzter Zugriff am 5.11.2019].
- PHW-Gruppe: Unternehmen. Kennzahlen. Auf: PHW-Gruppe. Offizielle Website. URL: [www.phw-gruppe.de/unternehmen/kennzahlen](http://www.phw-gruppe.de/unternehmen/kennzahlen) [Letzter Zugriff am 28.10.2019].
- Redaktion fleischwirtschaft.de: Bei Bio ist Hack der Renner (5.6.2018). Auf: Fleischwirtschaft.de. URL: <https://www.fleischwirtschaft.de/verkauf/nachrichten/Fleisch-Boom-Bei-Bio-Fleisch-ist-Hack-der-Renner-36835> [Letzter Zugriff am 28.10.2019].
- Wille, Joachim: Das größte Problem heißt Massentierhaltung (20.3.2018). Auf: Frankfurter Rundschau Online. URL: [www.fr.de/wirtschaft/groesste-problem-heisst-massentierhaltung-11032538.html](http://www.fr.de/wirtschaft/groesste-problem-heisst-massentierhaltung-11032538.html) [Letzter Zugriff am 24.10.2019].
- ZEIT Online: Warum Deutschland weiter Küken schreddert (16.05.2019). Auf: ZEIT Online. URL: [www.zeit.de/wissen/2019-05/tierschutz-kueken-sterben-geflugelwirtschaft-bundesverwaltungsgericht-alternativen](http://www.zeit.de/wissen/2019-05/tierschutz-kueken-sterben-geflugelwirtschaft-bundesverwaltungsgericht-alternativen) [Letzter Zugriff am 24.10.2019].